Universität Zürich[UZH]

Institut für Evolutionäre Medizin (IEM)

Sammlungskonzept der Medizinischen Sammlung

Version 1.0.

Autor: Martin Trachsel

Unter Mitarbeit der Institutsmitglieder Frank Rühli, Thomas Böni, Michael Geiges, David Etter, Corina Steiner, Susanne Ruckstuhl, Sandra Mathews

Ort & Datum: Zürich, 1. März 2017

Inhaltsverzeichnis

Präambel **3**

1 Sammlungsstruktur **3**

2 Zweck und Ziele der Sammlung **3**

2.1 Zweck 3

2.2 Ziele 4

3 Sammlungsbeschreibung **4**

4 Sammlungsprofil **5**

4.1 Inhaltliche und thematische Ausrichtung 5

4.2 Nutzung 5

5 Perspektiven für die Weiterentwicklung der Sammlung **5**

5.1 Sammlungsstrategie 6

5.2 Akquisition und Ausschlusskriterien 7

5.3 Desiderate 7

5.4 Abgabe von Objekten 8

6 Inventarisierung und wissenschaftliche Erschließung **8**

6.1 Mengenübersicht 8

6.2 Tiefe der Informationen 8

7 Digitalisierung **9**

8 Erhalt, Verwaltung, Sammlungspflege **9**

8.1 Dokumentationsrichtlinien 9

8.2 Präventive Konservierung 10

8.3 Aktive Konservierung und Restaurierung 10

8.4 Sicherheits- und Sammlungsmanagement 10

9 Rechtliche und ethische Rahmenbedingungen **10**

9.1 Generell 10

9.2 Human Remains 11

9.3 Persönlichkeits- und Schutzrechte 11

Anhang: Sammlungsgeschichte **12**

Entstehung 12

Institutionalisierung 13

Aufbruch 15

Präambel

Die Universität Zürich besitzt seit 1932 eine Sammlung medizinhistorischer Objekte. Diese wurde 2016 neu als Medizinische Sammlung/Medical Collection am Institut für Evolutionäre Medizin (IEM)[1] angesiedelt. Aus diesem Anlass wird das Sammlungskonzept erstmals in schriftlicher Form festgehalten, eine zentrale Anforderung an wissenschaftliche Sammlungen.[2] Formal folgt das Dokument den Empfehlungen der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland von 2014.[3]

1 Sammlungsstruktur

Die seit 1915 zunächst privat geführte Medizinische Sammlung ist seit 1932 Eigentum des Kantons Zürich (damals noch „medizingeschichtliche Sammlung") und wird seither von der Universität Zürich verwaltet.[4] Sie war die Keimzelle für das 1951 gegründete Medizinhistorische Institut und ist als A-Objekt im Schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung gelistet.[5]
Nach der 2014 erfolgten Neuorganisation der Medical Humanities und der damit verbundenen Aufhebung des Medizinhistorischen Instituts[6] wurde sie im August 2016 dem Institut für Evolutionäre Medizin eingegliedert.
Die Sammlungsleitung obliegt der amtierenden Direktion des Instituts für Evolutionäre Medizin und ihrem Beraterstab. Für Sammlungsmanagement und Administration bestehen Planstellen, die mit entsprechenden Fachleuten besetzt wurden. Verantwortlichkeiten und Arbeitsabläufe wurden in internen Dokumenten festgelegt und werden periodisch überprüft und optimiert. Die Berichterstattung erfolgt im Rahmen des Jahresberichts des Instituts.

2 Zweck und Ziele der Sammlung

2.1 Zweck

Die Medizinische Sammlung dokumentiert den Umgang mit Krankheit und Gesundheit im wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Wandel der Jahrhunderte anhand typischer wie exzeptioneller Sachzeugen. Sie ist eine *wissenschaftliche* Einrichtung in *öffentlicher* Hand.

[1] http://www.iem.uzh.ch/en.html

[2] Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, hrsg. vom Wissenschaftsrat, Berlin 2011.

[3] Online: http://www.museumsbund.at/uploads/standards/Leitfaden_Sammlungskonzept.pdf (besucht 1.3.2017).

[4] Vgl. Anhang „Sammlungsgeschichte" S.12f.

[5] Siehe hier bei PDF Kanton ZH: http://www.babs.admin.ch/de/aufgabenbabs/kgs/inventar/a-objekte.html (besucht 1.3.2017).

[6] Medienmitteilung der Universität Zürich vom 6.5.2014 unter http://www.media.uzh.ch/de/medienmitteilungen/archive/2014/titel.html

Der *wissenschaftliche* Wert einzelner Objekte beruht auf ihrem Kontext. Es ist deshalb Aufgabe des Sammlungsmanagements, sowohl die individuelle Objektgeschichte wie auch ihre Einbettung in das medizinische, historische, gesellschaftliche und politische Umfeld abzuklären und zu dokumentieren. Als *öffentliche* Institution ist die Sammlung verpflichtet, Objekte und Dokumentation für die Zukunft zu erhalten und diese für Forschung und Lehre sowie zur Förderung medizinischen und historischen Wissens der Allgemeinheit bereitzustellen und ihre Zugänglichkeit den Anforderungen der Zeit anzupassen.

2.2 Ziele

Die Medizinische Sammlung der Universität Zürich zählt zu den bedeutendsten ihrer Art im deutschen Sprachraum. Das vorliegende Konzept ist den Zielen verpflichtet,

- das Erbe von mehr als 100 Jahren Sammlungstätigkeit nach zeitgemässen konservatorischen Standards zu erhalten,
- die Erschliessung und Zugänglichkeit der Objekte den aktuellen Anforderungen anzupassen,
- Forschung, Lehre und Vermittlung insbesondere an der Universität Zürich aktiv zu unterstützen,
- die Bestände gezielt und vorausschauend zu ergänzen, um auch in Zukunft relevant zu bleiben.

3 Sammlungsbeschreibung

Der Kernbestand der Sammlung dokumentiert die Entwicklung medizinischer Instrumente und Geräte, wie sie in den professionalisierten Bereichen des Gesundheitswesens Verwendung fanden. Weitere wichtige Teilbestände – soweit sich das beim augenblicklichen Stand der Erschliessung sagen lässt – sind medizinische Forschung und Lehre in und um Zürich, Orthopädietechnik sowie Volksmedizin und alternative Medizinen des 19. und 20. Jahrhunderts. Zu den passiv gepflegten Teilbeständen zählen frühere Sammlungsschwerpunkte wie Pharmazie, Medizin der Antike, aussereuropäische Medizinen, Ärzteporträts und Totentanzdarstellungen.
Im umfangreichen Bestand sind mehrere Sammlungen des 19. Jh. aufgegangen, die vereinzelt Wurzeln im 18. Jh. haben. Diese lange Kontinuität der Instrumentenserien hebt die Zürcher Sammlung nicht nur im nationalen Vergleich hervor, sondern wird auch in anderen Ländern nur von wenigen Sammlungen erreicht. Einzelne Bereiche wie Chirurgie, Geburtshilfe, Ophthalmologie oder Orthopädie bestehen selbst den Vergleich mit weltweit führenden Spezialsammlungen. In anderen Fachgebieten gibt es dagegen auch auf nationaler Ebene bedeutendere Sammlungen, z.B. das Pharmaziehistorische Museum in Basel[7] oder, was institutionelle Pflege und Apparatemedizin betrifft, die Sammlungen des Inselspitals in Bern[8] und des Universitätsspitals Lausanne[9].

[7] http://www.pharmaziemuseum.ch/ (besucht 1.3.2017).

[8] http://www.inselgruppe.ch/de/ueber-uns/verwaltungsrat/inselspital-stiftung/museale-sammlung/ (besucht 1.3.2017).

[9] http://www.chuv.ch/iuhmsp/ihm_home/ihm_collections.htm (besucht 1.3.2017).

4 Sammlungsprofil

4.1 Inhaltliche und thematische Ausrichtung

Die Sammlung verfolgt das Ziel, wesentliche Entwicklungen in Medizin und Gesundheitswesen, seien sie technischer, wissenschaftlicher, organisatorischer oder gesellschaftlicher Natur, durch repräsentative Sachzeugen zu dokumentieren. Besonderes Augenmerk liegt allgemein auf der Region Zürich und den dort ansässigen Institutionen, Herstellern und Akteuren, und besonders auf den universitären Einrichtungen. Innerhalb dieses Rahmens setzt die Sammlungsleitung thematische Schwerpunkte und überprüft diese periodisch. Um die Ressourcen optimal einsetzen zu können, geschieht die Schwerpunktsetzung in Koordination mit den thematisch verwandten öffentlichen Sammlungen und Museen der Schweiz.[10]

4.2 Nutzung

Zu den Zwecken der Sammlung gehört es, ihre Objekte der wissenschaftlichen Forschung, der universitären Lehre und der Vermittlung medizinischer Themen an interessierte Gruppen und die breite Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Eine Ausleihe oder eine Bereitstellung in den Sammlungsräumen ist von den interessierten Institutionen und Personen frühzeitig zu beantragen. Über die Gesuche entscheidet die Sammlungsleitung in Absprache mit dem Sammlungsmanagement nach festgelegten Abläufen und Kriterien.[11]
Über die Nutzung wird mit den Gesuchstellenden eine vertragliche Vereinbarung unterzeichnet, in der insbesondere der Verwendungszweck, die Dauer, die Transporte, der Versicherungsschutz und die konservatorischen Vorgaben für den Umgang mit den Objekten festgehalten werden. Eine Verlängerung des Vertrages unterliegt unserem Einverständnis. Eine nachträgliche Übertragung eines Vertrages auf einen anderen Leihnehmer, z.B. im Fall einer Wanderausstellung, erfordert die Bewilligung durch die Sammlungsleitung und einen eigenen Vertrag.
Dauerleihverträge sind auf maximal 10 Jahre begrenzt; danach werden sie überprüft und gegebenenfalls erneuert. Da die Sammlung vorrangig der Universität Zürich dient, kann die Sammlungsleitung eine Liste wichtiger Stücke festlegen, die nur für beschränkte Zeit ausgeliehen werden bzw. deren Ausleihe an eine Eigenbedarfsklausel geknüpft wird.

5 Perspektiven für die Weiterentwicklung der Sammlung

Die Grundlage für eine gezielte Weiterentwicklung ist die wissenschaftliche Erschliessung des Bestandes. Die 2015 begonnene Neuinventarisierung zielt auf eine konsequente Inventarisierung, eine systematische Sortierung und thematische Aufarbeitung der Bestände ab.[12]

[10] Die entsprechenden Sammlungen sind als „Arbeitsgruppe Sammlungen zu Gesundheit und Medizin in der Schweiz“ (SGMS) organisiert.

[11] Prozesse und Kriterien sind in internen Dokumenten schriftlich festgehalten.

[12] Bisher wurden erst einige Objekte oder Teilbestände nach wissenschaftlichen Standards bearbeitet oder gar publiziert. Eine provisorische Liste solcher Arbeiten ist auf unserer Webseite einsehbar (PDF).

5.1 Sammlungsstrategie

Die Medizinische Sammlung ist in ihrem Kern eine *technikgeschichtliche Sammlung*. Ihre besondere Stärke ist die thematische Breite und die grosse zeitliche Tiefe der medizinischen Instrumenten- und Geräte-Serien. Bisher kommt dies erst in der Orthopädietechnik zur Darstellung, die 2007 als Schausammlung eingerichtet wurde.[13] Mittelfristig wird eine thematische Aufarbeitung und Präsentation weiterer medizinischer Teilgebiete angestrebt.
Generell soll die Sammlung in ihrer thematische Breite und zeitlichen Tiefe erweitert werden, ohne den logistischen, konservatorischen und administrativen Aufwand unangemessen zu erhöhen.
Eine zentrale Aufgabe der Bestandspflege ist es, die Abfolge der medizintechnischen Entwicklungsschritte mit Bedacht zu verdichten und bis in die Gegenwart zu ergänzen. Bevorzugt zu pflegende Teilbestände sind:

- medizinische Ausbildung am Standort Zürich
- Prototypen aus der Entwicklungsphase neuer medizinischer Verfahren
- Instrumente, Geräte etc. die bei bedeutenden Forschungsprojekten eingesetzt wurden
- medizinische Ausrüstung mit direktem Bezug zu bedeutenden Ereignissen und Personen
- repräsentative Sachzeugen und Erinnerungsstücke der medizinischen Institutionen, Organisationen und Anlässe in der Region und in der Schweiz
- charakteristische Instrumentarien ausgewählter Ärzte und Ärztinnen oder Kliniken
- Objekte zur institutionalisierten Pflege, Gesundheitsförderung und Krankheitsverhütung
- medizinische Praktiken ausserhalb medizinischer Einrichtungen

Der Sammlungsgründer G.A. Wehrli wie auch seine Nachfolger pflegten eine Reihe weiterer Themen, die der Medizin eher peripher angehören. Solche Teilbestände werden erhalten, um

- die Integrität der ursprünglichen Sammlung Wehrli zu bewahren,
- die wechselnden Perspektiven der Medizingeschichte zu dokumentieren,
- als Quelle von Exponaten zu dienen

Die administrative und räumliche Trennung der Sammlung von der aus ihr hervorgegangenen medizinhistorischen Bibliothek und Archiv erschweren die Objektrecherche. Deswegen werden z.T. auch Druckwerke gesammelt. Vorgesehen sind:

- Instrumentenkataloge
- Lehrbücher mit Abbildungen von Instrumenten und ihrem Einsatz
- Abhandlungen zur Geschichte und Entwicklung von Geräteklassen
- Bedienungsanleitungen
- Kataloge über Bestände anderer medizinischer Sammlungen
- Medienbeiträge über unsere Sammlung und das Museum
- für Ausstellungszwecke geeignete Bücher

Bei mangelndem Kontext mit dem übrigen Sammlungsgut werden neue Angebote folgender Kategorien an geeignetere universitäre bzw. kantonale Sammlungen weitergeleitet:

- Archivalien an das Medizinhistorische Archiv des Instituts für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte (IBME)[14], das Universitätsarchiv oder das zuständige Staatsarchiv;
- Bücher, die uns weder als Recherchewerkzeug noch als Ausstattung für Ausstellungen dienen können, an die Bibliothek des IBME[15] (ab Mitte 2017 Teil der Careumsbibliothek[16]);

[13] Wurde wegen Feuchtigkeitssanierung 2011 geschlossen und konnte noch nicht wiedereröffnet werden.
[14] http://www.ibme.uzh.ch/de/Archiv.html (besucht 1.3.2017).
[15] http://www.ethik.uzh.ch/de/biblio/bme.html (besucht 1.3.2017).

- Präparate menschlicher Gewebe (human remains) an andere Sammlungen des IEM
- veterinärmedizinische Objekte an das Museum zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Vetsuisse-Fakultät[17].

Es ist vorgekommen und auch in Zukunft möglich, dass wissenschaftlich bedeutende Sammlungen angeboten werden, denen unmittelbar die Vernichtung droht, die aber nicht ins Sammlungskonzept passen. Falls es nicht gelingt, fristgerecht einen geeigneten Abnehmer zu finden, kann sich die Sammlungsleitung für eine Zwischenlagerung einsetzen.

5.2 Akquisition und Ausschlusskriterien

Die Sammlung entstand weitgehend aus Donationen von Objekten und Spezialsammlungen, die als spontane Angebote eingegangen sind. Solche werden auch zukünftig die Hauptquelle für Neuzugänge darstellen, aus denen nach einem vorgegebenen Kriterienkatalog[18] Objekte ausgewählt werden. Von Stücken mit rein technikgeschichtlicher Bedeutung abgesehen steht bei der Selektion der historische, institutionelle und geographische Kontext der Objekte im Vordergrund.
Gesammelt werden originale Objekte. Kopien und Replikate werden nur aufgenommen, wenn sie wesentliche Themen betreffen, für die originale Exponate entweder nicht mehr existieren, nur unter erheblichen Auflagen für Ausstellungs- und Lehrzwecke zu erhalten oder für riskante Nutzungen erwünscht sind.
Eine aktive Suche und Einwerbung von Objekten wird in Themenbereichen betrieben, die von der Sammlungsleitung als besonders wichtig festgelegt werden.
Donationen, Legate und Dauerleihgaben werden nur angenommen, wenn sie den in der Sammlungsstrategie definierten Akzessionskriterien entsprechen. Die Finanzierung der Folgekosten der Unterbringung, Versicherung (Leihgaben), Erschließung und wissenschaftlichen Bearbeitung muss vor der Annahme gesichert sein.
Bei größeren Akzessionen erfolgt die Antragsstellung über die Konferenz der Institute mit Museen und Sammlungen (KIMS) an die Universitätsleitung.

5.3 Desiderate

In Absprache mit der Sammlungsleitung führt das Sammlungsmanagement eine Liste mit Themenbereichen bis hin zu konkret definierten Objekten, welche den Bestand besonders gut ergänzen würden.
In der Sammlung schwach vertreten sind Objekte, die Aspekte und Perspektiven über die Medizintechnik hinaus illustrieren, insbesondere gesellschaftliche, die sich mit den aktuellen Fragestellungen in der medizingeschichtlichen Forschung verbinden lassen.

---

[16] http://www.careum.ch/hauptbibliothek-medizin-careum (besucht 1.3.2017).
[17] http://www.vet.uzh.ch/de/fakultaet/museum.html (besucht 1.3.2017).
[18] In einem separaten Dokument schriftlich festgehalten.

5.4 Abgabe von Objekten

Die Sammlung ist staatliches Eigentum und unterliegt den diesbezüglichen Vorschriften des Kantons Zürich und der Universität Zürich. Im Falle einer wissenschaftlich oder konservatorisch begründeten unentgeltlichen Abtretung von Objekten oder Teilbeständen werden öffentliche Sammlungen bevorzugt, wenn möglich solche der Universität und des Kantons Zürich. Tauschgeschäfte mit privaten Partnern benötigen zwingend die Bewilligung der Sammlungsleitung. Ein Verkauf von originalen Sammlungsobjekten ist nicht vorgesehen und muss besonders begründet werden; der Erlös kommt der Medizinischen Sammlung zugute.

6 Inventarisierung und wissenschaftliche Erschließung

6.1 Mengenübersicht

Nach über 100 Jahren Sammlungstätigkeit reichen die Schätzungen zur Anzahl Objekte bis zu 100‘000 Stück. Bis Redaktionsschluss waren 17‘000 Inventarnummern vergeben, die aber aus Gründen der Effizienz oft mehrere Einzelobjekte, manchmal mehr als 100, umfassen. Stichproben haben ergeben, dass aktuell 60-70% der Objekte einer Inventarnummer zugeordnet sind. Eine effiziente Inventarisierung der Sammlung wird deshalb mit voraussichtlich 25‘000 bis 30‘000 Inventarnummern auskommen; allerdings würden viele sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus logistischer Sicht von einer Aufteilung in Unternummern profitieren, was die reale Anzahl Datensätze insgesamt verdoppeln bis verdreifachen würde.

6.2 Tiefe der Informationen

Die Analyse der bisherigen Feldstruktur und des Informationsbedarfs aktueller und potentieller Nutzer der Sammlung ergab, dass eine Inventarisierung allein nicht zielführend ist, sondern dass eine wissenschaftliche Erschliessung erforderlich ist.[19] Eine solche benötigt insbesondere:

- wissenschaftlich korrekte Bezeichnung (inkl. geläufige Synonyme)
- Bestimmung der Funktion, soweit sie nicht aus der Bezeichnung hervorgeht
- zeitliche Einordnung
- Namen und Lebensdaten des Erfinders mit Verweis auf die Erstpublikation
- Hersteller und Zulieferer
- Personen und Institutionen, die das Objekt nachweislich benutzt haben

Ergänzend werden die Objekte mit thematische Kriterien verknüpft, nach denen Leih- und Forschungsanfragen üblicherweise formuliert sind. Dazu dienen eine neu ausgearbeitete, hierarchisch gegliederte Klassifikation und eine Zuordnung zu Konvoluten (Provenienzgruppen), welche laufend ergänzt und weiter differenziert werden.
Die Objekte erhalten bei der Registrierung Etiketten mit QR-Code, die u.a. eine effiziente Standortverwaltung gewährleisten.

[19] Vgl. Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten des Deutschen Museumsbundes von 2011, insb. S. 11-13, http://wissenschaftliche-sammlungen.de/de/service-material/materialien/leitfaden-fuer-die-dokumentation-von-museumsobjekten-2011 (besucht 1.3.2017).

7 Digitalisierung

Als Kernstück für alle Aufgaben wurde 2013 der Aufbau einer Objektdatenbank basierend auf der Plattform MuseumPlus RIA der Firma Zetcom in Bern beschlossen. In ihr werden alle Informationen aus den verschiedenen analogen und digitalen Teilinventaren zusammengeführt, verknüpft und mit Neuaufnahmen an den Objekten ergänzt. Damit die Datenbank in allen Punkten die ihr zugedachte zentrale Rolle übernehmen kann, ist ihre Fertigstellung geplant.
Eine über Datenbankeinträge, Standortverwaltung und Fotos hinausreichende Digitalisierung der Objekte ist nicht vorgesehen. Mittelfristig geplant ist eine Präsentation ausgewählter Objekte auf der Website. Ein langfristig anvisiertes Ziel ist die Öffnung der Datenbank ins Internet, wie sie immer mehr Sammlungen und Museen anbieten.[20]

8 Erhalt, Verwaltung, Sammlungspflege

8.1 Dokumentationsrichtlinien

Die 2014 neu entworfene Objektverwaltung orientiert sich an international anerkannten Empfehlungen.[21] Alle Zu- und Abgänge von Objekten sowie der Leihverkehr werden vertraglich festgehalten und mit Formularen erfasst, die sowohl physisch wie digital abgelegt werden.
Bei MuseumPlus RIA laufen Anwendung und Datenspeicherung auf Rechnern des Anbieters in Bern; Zugriffe erfolgen über eine JAVA-Applikation. Das Backup wird zurzeit von Zetcom bzw. ihren Serviceprovidern gewährleistet. Zusätzliche Backup-Optionen werden geprüft.
Die Datenbank wird durch physische Ablagesysteme ergänzt, die nach Möglichkeit bestehende Dokumentationen fortführen. Dazu zählen das *Eingangsbuch*, das *Inventarbuch* und die *Erschliessungsakten* („EA“).
Alle Dokumente, welche die Sammlung und ihre Objekte betreffend, sind systematisch geordnet abzulegen. Dies erfolgt in einer Form, mit der sie allen aktuell und zukünftig mit der Sammlung betrauten Personen zugänglich sind. Alle Dokumente sind zu datieren und mit den Namen der Autoren bzw. der bearbeitenden Personen zu versehen. Auch objektbezogene Korrespondenz mittels Email, Gesprächsnotizen etc. sind als Ausdruck der gemeinsamen Ablage zuzuführen.
Die alleinige Ablage von Dokumenten auf lokalen oder privaten Laufwerken oder eine physische Aufbewahrung/Speicherung vermischt mit privaten Unterlagen ist unzulässig. Es muss immer ein Ausdruck oder eine Kopie in die gemeinsame Ablage kommen. Vertrauliche Dokumente werden entsprechend markiert und behandelt.
Die Schaffung der nötigen Strukturen, die ausführenden Bestimmungen und die Kontrolle über deren Einhaltung unterliegen der Aufsicht des Sammlungsmanagements.

[20] Die medizinhistorischen Sammlungen in Bern http://sammlungen.img.unibe.ch/start.fau?prj=IMG-Sammlung; die Sammlung der Wellcome Foundation in London, nun integriert ins Science Museum London. http://www.sciencemuseum.org.uk/online_science/explore-our-collection (Links besucht 1.3.2017).

[21] Vgl. Fussnote 2.

8.2 Präventive Konservierung

Momentan ist die Sammlung auf sechs Depots an vier Standorten verteilt, deren Eignung aus konservatorischer Sicht sehr unterschiedlich zu bewerten ist. Langfristig wird eine Konzentration auf weniger Standorte mit höheren Sicherheitsstandards angestrebt.
Generell gilt der Grundsatz, Risiken für das Sammlungsgut durch die Lagerungsbedingungen und Arbeitsabläufe tief zu halten. Keines der Depots lässt im Katastrophenfall eine hinreichend effiziente Evakuierung der Objekte zu, weshalb die möglichen Auswirkungen durch andere Massnahmen minimiert werden müssen. Diese werden im Konservierungskonzept [22] näher dargestellt und festgehalten.

8.3 Aktive Konservierung und Restaurierung

Die laufende Sammlungsrevision lässt einen Bedarf für aktive Konservierungsmassnahmen erkennen. Die entsprechenden Arbeiten sollen wie bisher im Auftragsverhältnis vergeben werden, da die Sammlung nicht über die Einrichtungen oder permanent angestelltes Fachpersonal verfügt, diese selbst durchzuführen.

8.4 Sicherheits- und Sammlungsmanagement

Die Medizinische Sammlung der Universität Zürich ist im Schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung als A-Objekt gelistet.[23] Sammlungsleitung und Sammlungsmanagement arbeiten mit den kantonalen und universitären Einrichtungen zum Kulturgüterschutz zusammen.
Der Leihverkehr folgt dem Grundsatz, dass Objekte für Transport, Ausstellung und Aufbewahrung vom Leihnehmer versichert werden müssen.
Im Rahmen der Sammlungsrevision konnten beinahe alle Leihnahmen und Dauerleihgaben den Eigentümern zurückgegeben werden. Die Überprüfung der ausstehenden Leihgaben wird demnächst abgeschlossen; dabei werden Objekte abgelaufener Leihgaben zurückgerufen, laufende Dauerleihverträge dagegen überprüft und nach Möglichkeit erneuert.

9 Rechtliche und ethische Rahmenbedingungen

9.1 Generell

Beim Erwerb von Objekten biologischen Ursprungs wird vorgängig abgeklärt, ob dieser nach dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen zulässig ist.[24] Archäologische Objekte werden von uns nicht gekauft und nicht veräussert, um weder Raubgrabungen zu unterstützen noch den Antikenhandel an sich. Schenkungsangebote offensichtlicher Bodenfunde werden nur angenommen, wenn die Provenienz belegt und rechtlich unbedenklich ist.

[22] Z.Z. im Entwurfsstadium.

[23] Siehe hier bei PDF Kanton ZH: http://www.babs.admin.ch/de/aufgabenbabs/kgs/inventar/a-objekte.html (besucht 1.3.2017).

[24] http://www.sib.admin.ch/de/biodiversitaetskonvention/weitere-konventionen/washingtoner-artenschutz-uebereinkommen-cites/ (besucht 1.3.2017).

Objekte, die nicht Eigentum der Sammlung sind, werden den rechtmässigen Besitzern zurückgegeben. Für die Annahme von Dauerleihgaben müssen konkrete wissenschaftliche oder konservatorische Gründe vorliegen; der Vorgang wird korrekt dokumentiert und vertraglich abgesichert.

9.2 Human Remains

Die 2014 noch vorhandenen Präparate aus menschlichen Geweben wurden bis Mitte 2016 an spezialisierte Sammlungen des Instituts für Evolutionäre Medizin übergeben, die sie nach den heute geltenden internen und externen Vorschriften betreuen.[25] Auch zukünftig werden entsprechende Angebote nach Möglichkeit an diese Sammlungen weitergeleitet. Bei historischen Artefakten, die nur zum Teil aus menschlichen Überresten bestehen, wird IEM-intern über die Sammlungszugehörigkeit beraten und entschieden.

9.3 Persönlichkeits- und Schutzrechte

Alle Personen, die Zugang zur Sammlung und der zugehörigen Dokumentation besitzen oder temporär gewährt erhalten, sind zur Einhaltung der geltenden Vorschriften zum Schutz von Copyright und Persönlichkeitsrechten verpflichtet.

[25] IEM Code of Ethics: http://www.iem.uzh.ch/en/institute/iemcodeofethics.html (besucht 1.3.2017).

Anhang: Sammlungsgeschichte

Entstehung

Die Medizinische Sammlung begann als private Initiative von Gustav Adolf Wehrli (1888-1949). 1915 begann Wehrli Objekte zur „Volksmedizin“ zu sammeln, die er mit Erlaubnis seines Doktorvaters Silberschmidt im Dachgeschoss des Hygienischen Instituts der Universität Zürich an der Gloriastrasse 32 lagern durfte.

Abb.1[26]

Diese Adresse erleichterte es Wehrli, die Leute von seiner Absicht zu überzeugen, die Sammlung als öffentliche und wissenschaftliche Einrichtung zu betreiben. Dadurch konnte er zahlreiche Schenkungen einwerben, die den Umfang und das Spektrum der Sammlung rasch erweiterten. Sogar Kliniken des Universitätsspitals Zürich und Museen vertrauten ihm wertvolle Objekte und Sammlungen als Deposita an.
1920/21 nutzte Wehrli den Verfall der Reichsmark, um seine Sammlung um ethnomedizinische Objekte aus Afrika und Asien zu erweitern. Zur gleichen Zeit gestattete ihm die Universitätsleitung, die Objekte im 4. Stock des Turm des Universitäts-Hauptgebäudes unterzubringen, wo er sie als Schaudepot aufstellte. Ab den frühen 1920er-Jahren war sie damals fast die einzige Sammlung an der Universität, die öffentlich zugänglich war.
Wehrli sammelte das ganze ihm bekannte Spektrum an Medizin bis hin zu Hygiene und Sport: vom Seziertisch bis zum Wadenwickel, vom altägyptischen Amulett bis zur Röntgenanlage, von Sahli's Hämometer bis zum Nagelfetisch aus dem Kongo, vom Kurpfuscher-Elixier über Kleinkinderbadewannen bis zum Jagdgewehr. Entsprechend „bunt“ wurde sie auch präsentiert.

[26] Die Sammlung Wehrli im Dachstock des Hygienischen Instituts an der Gloriastrasse 32, wohl 1919. Die ausgelegten Instrumente dürften aus der in diesem Jahr übernommenen Sammlung der Frauenklinik stammen.

Abb. 2[27]

Institutionalisierung

Wehrli starb im Januar 1949 und erlebte nicht mehr, wie 1951 mit seiner Sammlung als Keimzelle das Institut für Medizingeschichte gegründet wurde. Mit der Institutsgründung erfolgte zunächst eine Akademisierung des Sammlungsprofils. Das betraf das Spektrum der seither aufgenommenen Objekte, aber auch des Altbestandes. Unerwünschte Teilbestände wurden sistiert, bis in die 1970er aktiv ausgedünnt und vereinzelt komplett abgestossen.
Der erste Lehrstuhlinhaber, Bernhard Milt (1951-1956), starb bereits nach wenigen Jahren. So war es seinem Nachfolger Erwin H. Ackerknecht (1957-1971) überlassen, die nächste Phase der Sammlung einzuleiten. Unter seiner Führung wurde 1961 eine didaktische Dauerausstellung eröffnet und der Rest der Sammlung magaziniert.

[27] Eine von sechs professionellen Aufnahmen, welche die Sammlung Wehrli im 4. Stock des Turms des Universitätshauptgebäudes zeigen. Die Aufnahme entstand zwischen 1922 und 1930. Die Schausammlung war auf Voranmeldung für Gruppen zugänglich.

Abb.3[28]

In die Institutsleitung durch Huldrych M. Koelbing (1971-1988) fällt die Anstellung des ersten Konservators Urs Boschung (1978-1985), der mit der systematischen Inventarisierung begann, auf die wir heute noch aufbauen. Auch konnte die Universitätsleitung davon überzeugt werden, das Museum aus dem „Dornröschenturm“ zu befreien und in zugänglichere Räume an die Rämistrasse 69 zu verlegen.
Die neue Dauerausstellung wurde nach der Berufung Boschungs auf den Lehrstuhl nach Bern von dessen Nachfolger als Konservator Christoph Mörgeli (1985-2012) eingerichtet und 1990 bereits unter der Institutsleitung von Beat Rüttimann (1989-2010) eröffnet und mit mehreren Sonderausstellungen pro Jahr belebt.

[28] Die von Ackerknecht 1961 eingerichtete didaktische Dauerausstellung in Etage 4a des Uniturms in einer Aufnahme von 1964. Reguläre Öffnungszeiten waren am Montag Abend und Mittwoch Nachmittag. In der neu eingezogenen Halbetage 4b befinden sich die Sammlungsmagazine.

Abb.4[29]

Aufbruch

Nach der Neubesetzung des Lehrstuhls mit Flurin Condrau (2012-) führten Kontroversen zu einer kompletten Neuorganisation. Nach einer ersten intensiven Revisionsphase (Sept. 2014 – Juli 2016) durch ein Transitionteam unter der Leitung von Felix Althaus, Delegierter der Universitätsleitung für das Projekt «Museen der UZH», fand die Medizinische Sammlung im August 2016 beim Institut für Evolutionäre Medizin der Universität Zürich ein neues Dach.

[29] Bereiche Antike und Mittelalter in der 1990 eröffneten neuen Dauerausstellung an der Rämistrasse 69, die von Dienstag bis Sonntag jeweils halbtags geöffnet war. Foto aus dem Museumskatalog.